

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 18.

Leipzig, 1. September 1922.

XLIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 15 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 4,— Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Ein neuer Zweig religionspsychologischer Arbeit.

Dalman, Gustaf. Orte und Wege Jesu.

Falke, Konrad, Dante.

Ording, Hans. Untersuchungen über Entwicklungslehre und Teleologie.

Pädagogisches Magazin.

Wolff, A., Das Prinzip der Selbständigkeit in der modernen Pädagogik.

Geisel, C., Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit.

Ring, G., Die Erziehung zur Selbsttätigkeit bei A. H. Niedermeyer.

Heußmann, H., Der Schüler-Arbeitsgarten im Dienste des Werkunterrichts.

Neuendorff, E., Wider den Intellektualismus.

Pestalozza, Die Schulgemeinde.

Ders., Erziehung und Berufswahl.

Götze, O., Ad. Diesterweg und Fr. Fröbel.

Dannenberg, Fr., Fichte und die Gegenwart.

Freytag-Loringhoven, Zur Erkenntnis deutschen Wesens.

Friedmann, Wilh., Dante.

Kochheim, Gustav, Der letzte Tag.

Preuß, Hans, D. Dr., Luther, Calvin, Loyola.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Ein neuer Zweig religionspsychologischer Arbeit.

II.

Indessen, so sehr die Versuche sich hüten, die Religion selbst zum Gegenstand des Experiments zu machen, so liegen hier doch noch Fragen, über die grundsätzlich Klarheit geschaffen werden muß. Handelt es sich wirklich nirgends um Experimente mit der Religion selbst? Wenn der Verf. es ablehnt, mit der Religion selbst zu experimentieren und statt dessen mit dem Menschen Versuche anzustellen, der religiöse Erlebnisse gehabt hat, so kann das nur heißen, daß die Versuche es vermeiden wollen, religiöse Erlebnisse im Augenblick des Experiments zum Zweck wissenschaftlicher Analyse zu erzeugen, daß sie vielmehr sich darauf beschränken, die Spuren genauer zu untersuchen, die früher gemachte religiöse Erlebnisse in der Versuchsperson hinterlassen haben. Dem entsprechend sollen auch anstandslos Gedanken über die Religion in den Bereich der Versuche einbezogen werden (S. 12 f.). Es erhebt sich die Frage, wie weit dieser Grundsatz wirklich durchgeführt ist. Offenbar wird er durchweg befolgt in den „Gesprächen“ (über beliebte und unbeliebte Gesangbuchlieder, über die entscheidenden Gründe für die Glaubensgewißheit, über das Vertrauen) sowie in den „Denkversuchen“, in denen die Versuchsperson sich bestimmte Begriffe (z. B. Gottesbegriff, Allmacht Gottes, Ewigkeit Gottes usw.) denken und dann über das dabei Erlebte berichten soll. In all diesen Versuchen klingen selbstverständlich die früheren Erlebnisse samt ihren Begleiterscheinungen in der Reproduktion wieder an, aber es handelt sich doch wesentlich nur um die Aufdeckung der Spuren früherer Erlebnisse und um die Enthüllung der allgemeinen Grundsätze, nach denen die Versuchspersonen urteilen (S. 31). Anders scheint es zu liegen bei den Lesungen, in denen unbekannte religiöse Texte vorgelegt und darauf das Erlebte zu Protokoll gegeben wird. Hierbei wird auf möglichst unbefangene Hingabe an den religiösen Eindruck und möglichst ungestörtes Ausklingenlassen des dabei Erlebten Wert gelegt. Auch hier handelt es sich, wie eine Durchsicht der Protokolle be-

weist, weithin nur um Aufdeckung von Spuren, die frühere religiöse Erlebnisse zurückgelassen haben, und um ein Experimentieren mit dem Menschen, der religiöse Erlebnisse gehabt hat. Es handelt sich doch aber daneben auch um Erzeugung religiöser Erlebnisse selbst, die planmäßig in der Versuchsstunde erzeugt werden, um an ihnen die Struktur des religiösen Lebens zu erforschen. Daß es sich um wirkliche religiöse Regungen handelt, geht aus der Bemerkung des Verf. (S. 35) hervor, daß es zweimal (oder noch öfter? vgl. S. 168, S. 232, S. 384) zu einer so hochgradigen Ergriffenheit der Versuchspersonen gekommen ist, daß sie mit den Tränen kämpften und das Protokoll dies registriert. Wichtiger aber ist, unter welchem Gesichtspunkt der Verf. selbst in anderem Zusammenhang seine experimentellen Versuche ansieht. Bei der Besprechung der Möglichkeiten des religionspsychologischen Experiments bezeichnet er es als einen Vorzug des Experiments, daß gegenüber Erscheinungen, deren quantitative Größe so gewaltig ist, daß sie nicht zu übersehen ist, das Experiment uns durch eine Verkleinerung dieser Erscheinungen in den Stand setzt, eine systematische Beobachtung vorzunehmen (S. 676). Dem entsprechend wird an den vorliegenden Versuchen als ein Vorzug hervorgehoben (S. 683), daß „sie mit ganz kleinen religiösen Erregungen arbeiten, die sich in solchen Dimensionen bewegen, daß die sofortige Rückschau und Analyse noch nicht als Profanation erscheint“. Hier tritt deutlich hervor, daß es sich doch z. T. um ein Experimentieren mit Religion, wenn auch mit religiösen Erlebnissen schwächster Intensität, handelt. Es ist bereits hervorgehoben worden, daß in den vorliegenden Versuchen dies Experimentieren mit der größten Zurückhaltung und Schonung des religiösen Zartgefühls vorgenommen wird, aber es mag doch Psychologen geben, die gegenüber der künstlichen Erzeugung religiöser Erlebnisse, und wären es auch solche schwächster Intensität, nicht ganz ohne Bedenken sind. Freilich wird man sich vor Augen halten müssen, daß diese Bedenken nichts gegen die experimentelle Methode als solche besagen, sondern nur eine Gefahr berühren, die in der weiteren

Ausgestaltung der Methode wird behoben werden können, um so mehr, als der Verf. sich grundsätzlich ja deutlich genug auf denselben Standpunkt gestellt hat.

Mag das Urteil hierüber immerhin stark Sache der persönlichen Einstellung sein, so ist doch eine andere Sorge nicht von der Hand zu weisen, nämlich daß die planmäßige Erzeugung auch schwächster religiöser Erlebnisse sich dem Einfluß nicht entziehen kann, dem jede künstliche Erzeugung von religiösen Erlebnissen zu wissenschaftlichen Zwecken unterliegen muß. Wenn der Verf. selbst darauf hinweist (S. 12), daß bei solchen Versuchen notwendig „sich das Untersuchungsobjekt unter den Händen des Experimentators radikal verwandeln“ muß, so muß das, wenn auch natürlich abgeschwächt, ebenso von der künstlichen Erzeugung kleinster religiöser Regungen gelten, wie sie in den Versuchen vorliegen. Auch hier kann freilich ein zwischen dem Versuchsleiter und der Versuchsperson bestehendes Vertrauensverhältnis sowie das momentane Ergriffensein von dem Stoff manche Fehlerquelle vermeiden, aber eine Garantie dafür, daß man wirklich zu einem echten, ursprünglichen religiösen Erleben vorgedrungen ist, besteht nicht ohne weiteres und könnte nur durch besondere methodische Sicherungen gewährleistet werden. Sowie freilich die experimentelle Methode vollständig auf jegliche Erzeugung religiöser Erlebnisse (auch schwächster Intensität) verzichtet, so würde die zuletzt genannte Sorge von selbst gegenstandslos werden.

Vielleicht wird man am ehesten zu solchem echten religiösen Erleben vordringen, wenn man sich an diejenige Seite der Versuche hält, die es mit Spuren früherer religiöser Erlebnisse und mit Gedanken über Religion zu tun hat. Denn hier stößt man auf religiöse Elemente im Seelenleben, die vor der Versuchsstunde ohne Absicht erzeugt und weder durch experimentelle Eingriffe noch durch die Absicht der Selbstbeobachtung getrübt wurden, sondern die ungezwungen aus dem Leben selbst entsprungen. Andererseits bietet aber die Methode, die der Verf. anwendet, die Möglichkeit, die oft allzu trügerische, unregelmäßige Selbstbeobachtung durch eine systematische, planmäßig auch die feineren Züge des Seelenlebens aufdeckende Selbstbeobachtung zu ersetzen. In der Tat wird man bei einer Durchsicht von Arbeiten aus O. Külpe's Schule kaum leugnen können, daß hier Einsichten in den Verlauf des seelischen Geschehens gewonnen werden, die den befragten Versuchspersonen selbst verborgen sind und nur durch die experimentelle Beobachtung mit nachfolgender Analyse ans Licht kommen. Dementsprechend bringen auch die Versuche des Verf. durch die Anwendung des „experimentellen“ Verfahrens Erkenntnisse zu Tage, die im Vergleich zu der gewöhnlichen Selbstbeobachtung weit tiefer in die so verwickelten religiösen Erlebnisvorgänge eindringen.

Die Grundlegung für die religionspsychologischen Untersuchungen wird dabei durch eine Klärung der herrschenden Gefühlstheorien gebildet (S. 125 ff.). Die Untersuchungen hierüber nehmen den ganzen I. Hauptteil ein. Die Beobachtung, daß in den Protokollen gefühlbetonte Erlebnisse eine große Rolle spielen, macht diese Klärung notwendig, um so mehr, als bei den Fachpsychologen selbst die Meinungen über das Gefühl noch immer auf das stärkste auseinandergehen. Der Verf. stellt sich dabei entschieden auf die Seite derjenigen Psychologen, die in der verbreiteten Lust-Unlusttheorie eine ausreichende Kennzeichnung des Gefühls nicht zu sehen vermögen. In eingehender Auseinandersetzung mit den einschlägigen Arbeiten der neueren Psychologie wird eine Auffassung des Gefühlslebens versucht, die der Viel-

gestaltigkeit all der verwickelten, dem Gefühlsleben eigenen Erscheinungen auf den Grund geht.

Eine doppelte Erkenntnis dürfte dabei vor allem bedeutsam sein. Im Gegensatz zu aller sensualistischen Auffassung des Gefühlslebens knüpfen die Erörterungen des Verf. an diejenigen Untersuchungen der allgemeinen Psychologie an, die die gedanklichen Leistungen der Gefühle betonen. Wundts Versuch, diese von ihm schon deutlich erkannten Prozesse aus einer Komplexion der von ihm aufgestellten drei Gefühlspaare abzuleiten, wird als eine nur ungenügende Überwindung des sensualistischen Vorurteils gekennzeichnet. Erst die neueren Arbeiten, die dieser „intellektuellen“ Seite des Gefühlslebens eine immer stärkere Beachtung schenken und in ihr spezifische, den Gefühlen eignende Denkvorgänge erkennen, erscheinen dem Verf. als die geeignete Grundlage für eine richtige Erfassung des Gefühls. Die neue Denkpsychologie, die mit ihrer experimentellen Methode diesen Vorgängen energisch nachgeht, sowie außerhalb ihrer alle Arbeiten, die die logischen Beziehungen des Gefühlslebens heraustreten lassen oder gar die Grenzen zwischen Gefühl und Denken völlig einreißen, gewinnen hier Bedeutung.

Sodann aber liegt — das ist das Andere — in den Darlegungen des Verf. der Hauptnachdruck darauf, daß eine besondere Seite des Gefühlslebens, das darin mitschwingende Ich-Bewußtsein, eine besondere und selbständige Bedeutung zu beanspruchen hat. Es kann nicht aus anderen seelischen Erscheinungen abgeleitet werden, sondern beruht auf ganz selbständigen spezifischen Ich-Funktionen. Gegenüber der Assoziationspsychologie mit ihrer Auffassung des Seelenlebens als einer Mosaikstruktur wird hier der Funktionscharakter des Ich-Bewußtseins stark herausgehoben. Solche Ich-Funktionen, Ich-Bestimmtheiten, Ich-Qualitäten liegen dem seelischen Geschehen unmittelbar zu Grunde und werden als Ich-Gefühle erlebt. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese moderne Richtung der Psychologie mit ihrer Wiederaufrichtung der „Monarchie des Ich“ zu einer Anwendung auf die Religionspsychologie besonders reizen muß. Ist es doch nach einer Bemerkung Osw. Külpe's das Wesen dieser modernen Denkpsychologie, daß sie jene Auffassung des Seelenlebens überwindet, nach der es einer Mosaikstruktur gleicht, in der nach automatischer Gesetzmäßigkeit die einzelnen Bewußtseinsinhalte kommen und gehen. Statt eines Verständnisses des Seelenlebens nach chemischen Analogien, statt einer „Psychologie ohne Seele“ soll das Ich und seine Funktionen wieder in den Mittelpunkt gerückt werden, — ohne Frage eine Beobachtung der Wirklichkeit und eine Problemstellung, die Verständnis auch gerade für das religiöse Erlebnis erwarten läßt (vgl. *Internation. Monatsschrift für Wissenschaft usw.*, 1911/12, Sp. 1085 f.).

Die Analyse der Protokolle, die der Verf. in Anwendung dieser psychologischen Methode unternimmt, läßt denn auch die genannten Gesichtspunkte deutlich heraustreten und erläutert sie im Einzelnen. Einerseits wird das Gefühl nach seiner funktionellen Seite verdeutlicht und aufgezeigt, daß Ich-Bewußtsein und Gefühl in den Aussagen einfach Wechselbegriffe sein können. „Je weiter weg vom Ich, desto mehr verliert sich der „Gefühls“charakter“ (S. 225). Andererseits wird der inhaltliche Gefühlsbegriff beschrieben (S. 226 ff.). Unter den dabei maßgebenden Gesichtspunkten (die Empfindungen des „allgemeinen Sinnes“, die drei Gefühlspaare Wundts mit besonderer Berücksichtigung von Lust und Unlust, Gedanken als „Gefühle“ („Intuitionen“), die Reproduktionsgrundlagen des Gefühlslebens) nimmt zweifellos der Abschnitt über die

„Intuitionen“ (S. 309 ff) die bedeutsamste Stelle ein. Unter „Intuition“ ist dabei alles gefühlsmäßige Denken zu verstehen, eben jene gedanklichen Leistungen der Gefühle, die im Unterschied zu den anschaulichen Bewußtseinsinhalten unanschauliche Gedanken sind, als solche aber einen sehr wesentlichen Teil der Gefühls-erlebnisse darstellen.

Auch der II. Hauptteil, der das im Vorhergehenden gewonnene Verständnis des Gefühlslebens auf die Gefühle im religiösen Erleben anwendet, gipfelt in einer Erörterung über die Intuitionen des religiösen Erlebens sowie über die Ich-Funktionen des religiösen Erlebens.

Die Analyse ergibt hier den intuitiven Charakter der religiösen Erlebnisse. In „unanschaulich anschaulichen“ Gedankengängen wird intuitiv und ahnend Größeres gedacht, als das diskursive Denken aussprechen kann. Insbesondere geht das aus der sehr interessanten Analyse der Aussagen derjenigen Beobachter hervor, die geradezu bestreiten, beim religiösen Erlebnis irgendwie Denkakte vorzunehmen. Ohne Wissen der betreffenden Versuchspersonen liegen hier Denkleistungen vor, die sich deutlich aufzeigen lassen. Diese Beobachtungen gewinnen gerade heute — das mag nebenher erwähnt sein — im Hinblick auf manche den Religionsunterricht betreffenden pädagogischen Versuche, die die gedankliche Seite des religiösen Vorgangs zuweilen ganz übersehen, besondere Bedeutung. Da die intuitive Art des seelischen Erlebens einen weiteren Kreis als das religiöse Erleben umfaßt, so bedarf die Besonderheit der religiösen Intuition der Abgrenzung: sie wird dadurch bezeichnet, daß der religiöse Einschlag überall da vorhanden ist, wo das Ich des Menschen die innere oder äußere Begrenztheit zu überwinden strebt und sich im Zusammenhang mit etwas Höherem, Größerem erfäßt.

Der Erweis der Unentbehrlichkeit eines intuitiven Gedanken-gerippes im religiösen Erleben bedarf aber notwendig der Ergänzung: es ist gar nicht möglich, das Göttliche zu denken, ohne Stellung zu nehmen; für das religiöse Erleben werden wir auf mannigfache Ichbeziehungen als auf wesentliche Merkmale hingewiesen. In dieser Beziehung nicht minder, schärft die „Denkpsychologie“, die so stark die „Monarchie des Ich“ betont, den Blick für die Bedeutung, die das Ich des Menschen auch im religiösen Leben hat: ohne Beziehung des Ich auf den religiösen Gedanken kein religiöses Erlebnis. In verschiedenen Formen und Stufen kann diese Beziehung wirksam werden. Indem das Ich den ihm objektiv und fremd gegenüberstehenden religiösen Gedanken in einen eigenen verwandelt, indem es zu den darin als wirklich gesetzten Realitäten Stellung nimmt, und indem es schließlich in diesem Vorgang ein extensives und intensives Wachstum erlebt, macht es jene intuitiven Denkakte zu Icherlebnissen. Beides, der intuitive Denkvorgang und die Ichbeziehung fallen im religiösen Erleben in einer Erlebniseinheit zusammen und bilden jenen undifferenzierten Gefühlszustand, der letztlich als die Wurzel der Religion erscheint.

Die Erhebung dieser Beobachtungen aus dem empirischen Material und der Reichtum dieses Materials können nur bei eingehender Lektüre in die Erscheinung treten. Aber so viel ist deutlich, daß in diesen Aufstellungen über die Struktur der religiösen Erlebnisse Beobachtungen vorliegen, auf die bisher noch zu wenig das Augenmerk gerichtet worden ist. In diesen Beobachtungen haben wir die eigentlichen Ergebnisse des vorliegenden Werkes zu sehen. Nur kurz sei darum hingewiesen auf die Ausführungen des III. und IV. Hauptteiles, in denen das gewonnene

Resultat nach zwei Seiten hin noch sichergestellt wird. Ist es in erster Linie durch eine Analyse derjenigen Erscheinungen gewonnen, die unter die Begriffe Denken und Fühlen fallen, so bedarf es — das ist das Erste — noch einer Erörterung der Bedeutung der Vorstellungen und Willensprozesse im religiösen Erleben (S. 511 ff.). Die Ausführungen führen zu dem Nachweis, daß Vorstellungen und Willensprozesse im Aufbau religiösen Erlebens nicht die wesentlichen Merkmale ausmachen, sondern von untergeordneter Bedeutung sind. Psychologische Erkenntnisse der Schule Külpe's machen sich auch hier geltend. Indem sich zeigt, daß nicht die Vorstellungen die dominierenden Elemente darstellen, sondern daß sie vielmehr der Führung des Gedankens untergeordnet sind, wird der assoziationspsychologische Standpunkt verlassen, der im Ganzen der Seelenstruktur nur die synthetische Zusammensetzung aus den Einzelheiten sieht und kein Verständnis dafür hat, daß viele Tatbestände des Seelenlebens nur als Differenzierung aus einem Ganzen zu verstehen sind, dem eine beherrschende und dominierende Funktion eigen ist. In Bezug auf die Willensprozesse aber ergibt sich, daß das religiöse Erlebnis zwar Willenshandlungen zustrebt, daß diese selbst aber nur die Konsequenz tiefer liegender Vorgänge sind und sie daher nur sekundäre Bedeutung bedeuten.

Die zweite Sicherstellung der gewonnenen Ergebnisse besteht in einem Vergleich mit den Beobachtungen, die man bei der Untersuchung solcher Stoffe machen kann, die der historischen Religionspsychologie das Material liefern. In einer Untersuchung über Konfessionen der ekstatischen Mystiker, die Konfessionen Augustins und die Tagebuchblätter Wicherns (IV. Hauptteil) wird aufgezeigt, wie in diesen Zeugnissen, die unter sich so verschieden geartet sind und auch der Art der vom Verf. befragten Versuchspersonen mehr oder weniger fernstehen, sich dieselben Erscheinungen beobachten lassen, wie sie in den angestellten Versuchen sich feststellen ließen. Die Durchführung dieser Vergleiche ist insofern bedeutsam, als in ihr einerseits dokumentiert wird, was der Verf. in anderem Zusammenhang ausspricht, daß nämlich die experimentelle Methode in der religionspsychologischen Arbeit nicht als die einzig mögliche oder brauchbare Methode anzusehen sei, sondern daß vielmehr auch der auf einfacher Selbstbeobachtung beruhenden wie der historisch arbeitenden Religionspsychologie verschiedenster Arten ihr gutes Recht, ja ihre notwendige Aufgabe zukommt (S. 692). Andererseits weist die an den drei Beispielen durchgeführte Vergleichung auf die Aufgabe hin, die weiterhin noch zu lösen sein wird, nämlich die Aufeinanderbeziehung der durch die verschiedenen religionspsychologischen Methoden gewonnenen Einsichten, deren gegenseitige Ergänzung bzw. Korrektur. Je mehr man sich klar macht, daß die in dem vorliegenden Werk angestellten Versuche nur einem beschränkten Kreise von Versuchspersonen entstammen, ja daß sie überhaupt nur bei Versuchspersonen von bestimmtem Bildungsgrade und entwickelter Ausdrucksfähigkeit möglich sind, desto mehr wird man es verstehen, daß der Verf. selbst die Vergleichung mit den auf Grund anderer Methoden gewonnenen Erkenntnissen als wesentlichen Bestandteil seiner eigenen Methode angesehen wissen will (S. 693). Wenn der Verf. dabei zu dem Schluß kommt, daß sein experimentelles Material sich glatt an die Ergebnisse der gewöhnlichen Selbstbeobachtung anschließt, die dort vorhandenen Lücken ausfüllt und die dort verborgenen feineren Vorgänge aufdeckt (S. 693), so wird die weitere religionspsychologische Arbeit die hier angedeuteten Verbindungslinien weiter zu verfolgen haben. Vielleicht,

daß dann die experimentelle Religionspsychologie dazu helfen kann, durch Aufdeckung der tiefer liegenden seelischen Vorgänge und Zusammenhänge in dem verwirrenden Vielerlei der religionspsychologischen Methoden und Arbeiten einheitliche Linien aufzuzeigen — eine Aussicht, die angesichts der bisherigen Unsicherheit der religionspsychologischen Arbeit als besonders wünschenswert erscheinen muß.

Die Verfolgung dieses Zieles wird allerdings noch umfangreiche praktische Arbeit erfordern. Eben diesen Weg praktischer Arbeit nach einer bestimmten Richtung hin zu weisen, ist letztlich die Absicht des Verf. gewesen. Es ist ihm gern zu glauben, daß es ihn oft gereizt hat, statt der unendlich mühsamen, praktischen Erforschung der Wirklichkeit lieber zu den methodischen Erörterungen das Wort zu nehmen. Wenn er trotzdem den mühsamen und beharrlich verfolgten Weg experimenteller Versuche eingeschlagen hat, so begründet das den Anspruch, daß das Urteil über die neue religionspsychologische Methode sich jedenfalls nicht auf Grund fertiger methodischer Axiome und Vorurteile, sondern unter Würdigung und Auseinandersetzung mit dem dargebotenen Material bilden müssen. So viel ist aber schon heute durch die verdienstvolle Arbeit Girgensohn's erreicht: die Religionspsychologie ist aufs neue mit der allgemeinen Psychologie in Beziehung gesetzt worden, indem wichtige neuere Erkenntnisse und Methoden der allgemeinen Psychologie auf die Religionspsychologie angewandt worden sind. Sodann ist in den vorliegenden Untersuchungen nicht nur auf diesen Weg hingewiesen, sondern bereits ein bahnbrechender Schritt in dieser Richtung getan worden, in dem in manche tiefer liegenden Vorgänge in der Struktur des religiösen Lebens Einsicht gewonnen worden ist. Und schließlich hat sich die Aussicht eröffnet, daß im Anschluß an die gewonnenen und noch zu gewinnenden Ergebnisse auch die methodischen Fragen der Religionspsychologie in einer einheitlicheren Weise werden regeln lassen, als dies bisher möglich gewesen ist.

Lic. Sommerlath-Leipzig.

Dalman, Gustaf, Orte und Wege Jesu. 2. verb. u. verm. Aufl.

Gütersloh 1921, C. Bertelsmann (VIII, 321 S. gr. 8) 65 M.

Die erste Auflage dieses Werkes erschien 1919. Was über sie in diesem Blatte früher gesagt ist, gilt in vollem Maße auch von der nach so kurzer Zeit nötig gewordenen Neubearbeitung. Das Buch ist aufs neue zu einem unbedingt zuverlässigen Führer durch die Orte der evangelischen Geschichte geworden, den man jeder Studierstube solcher, die sich mit der biblischen Geschichte befassen, wünschen möchte. Was wir an der Auslegung biblischer, besonders evangelischer Texte in Predigt und Unterricht vielfach schmerzlich vermissen, ist die Fähigkeit, dem heutigen Abendländer eine lebendige Anschauung von den Dingen einer uns fernen und fremden Kulturwelt zu vermitteln. Sie ist gewiß nicht das Letzte und Höchste, aber sie ist ein wesentliches und zugleich oft unentbehrliches Hilfsmittel, um in den Text einzudringen und seinem eigentlichen Sinne nahezukommen. Der eigenartige geographische Kommentar zur evangelischen Geschichte, den uns Dalman vorlegt, bietet hierfür unschätzbare Dienste. Die neue Auflage ist durch eine Anzahl Zusätze über Machärus, über die Gewerbe in Nazaret: Maurer, Tischler, Zimmerleute, über die Tenne und das Nachtquartier am Jordan, über die Einrichtung der Synagoge von Kapernaum, den Siloaturm, das Davidsgrab u. a. vermehrt, außerdem von 16 Plänen und Abbildungen auf 40 gebracht. Das Buch ist auch in der neuen Gestalt

wieder ein stolzes Ehrenmal deutscher Wissenschaft. Es ist ernstlich die Frage, ob irgend jemand außer Dalman es hätte schreiben können.

Rud. Kittel-Leipzig.

Falke, Konrad, Dante. Seine Zeit — sein Leben — seine Werke. Mit alphabet. Inhalts- und Schriftenverzeichnis und 64 Tafeln, Abbildungen. München 1922, C. H. Beck. (VIII, 760 S., gr. 8.) gb. 140 Mark.

Das Werk zerfällt in drei Bücher. Das erste handelt von der „Seele des Mittelalters“ im Hinblick auf D., auf sein Verhältnis zur Antike, zur Politik, sein Gefühlsleben, Weltanschauung und Stil Dantes. Die Ausführungen zeigen sich weithin abhängig von Spengler — (wer wäre das jetzt auch nicht?) von Vossler Benz, Worringer u. a. Das ergibt, in Verbindung mit Eigenem, einen ziemlichen Gedankenvorrat, der freilich in seiner Vielgestaltigkeit nicht gänzlich zu klarer Gestaltung gebändigt erscheint. Dazu erwecken allerhand Gewagtheiten das unbehagliche Gefühl des Schwankens auf unsicherem Boden. So ist das erste Buch sicher das schwächste. Ein weiterer Mangel ist, daß der Verfasser, trotz seiner Versicherung im Vorwort, gänzlich neutral zu sein, sowohl politisch als auch religiös einen scharf hervortretenden Standpunkt einnimmt und noch dazu beidemale das Gegenteil von Dante vertritt. Denn politisch ist F. demokratisch, was ihn zur Kritik oder sogar zu Umdeutungen Dantes veranlaßt, und religiös ist er moderner Relativist, der in allem Historischen, schließlich auch in der Person Christi, nur Einkleidung von Symbolen erkennen kann. Es gibt für ihn nur subjektive Wahrheiten. Andererseits aber kommt ihm die moderne Anpassungs- und Einfühlungsfähigkeit so zu gute, daß es ihm gelingt, in den beiden nächsten Büchern Dante wirklich voll gerecht zu werden.

Das zweite Buch enthält Dantes Leben als „Dantes Schicksal“. Eine Fülle von Gelehrsamkeit ist hier zusammengetragen, um auch die letzten Einzelheiten dieses reichen und bewegten Lebens festzustellen; leider ohne Anmerkungen, die die Quellen genau markierten und Nachprüfen und Weiterarbeiten fördern würden. Die gefundenen Daten sind dann verbunden und gedeutet mit der alles zerfasernden Schärfe moderner Psychologisierung — es kommt zu überaus feinen Analysen — Beatrice, die Donna della finestra sind wahre Glanzstücke von Seelenschilderung; hier hat Gelehrsamkeit und künstlerische Gestaltungskunst einen seltenen Bund geschlossen. — Von hohem Wert ist aber vor allem das dritte Buch, das eine genaue Führung durch Dantes großes Werk bietet. Eine sorgfältige Wiedergabe des Inhaltes mit sachlicher Erklärung und vor allem seelischer Ausschöpfung macht dem Leser die ganze Fülle des unsterblichen Werkes überraschend klar. Alle Schwierigkeiten werden gelöst, alle Schönheiten werden aufgedeckt; nichts ist mehr dunkel, nichts mehr langweilig. Ich kann mir keine bessere Einleitung in das Werk Dantes denken als diese Führung durch Falke, der sich Virgil und Beatrice deutend zugesellt, und ich meine, daß sich mancher nach der Lektüre von Dantes Buch getrieben fühlen wird, die ganze commedia zu lesen — freilich wohl nicht in Falkes Übersetzung (1921,) denn die hier gebotenen zahlreichen Proben erscheinen nicht besonders lesbar, mindestens stehen sie weit hinter der künstlerischen Gestaltungskunst dieser Monographie zurück. — Der Anhang bringt Ergänzungen und ein sehr ausführliches Register. Eine wertvolle Beigabe bilden die 64 Tafeln mit Dantebildnissen, Bildern zu seinem Leben, Madonnenbildern,

Gemälden seines großen Zeitgenossen Giotto, Weltgerichts- und Paradiesesbildern und Botticellis Federzeichnungen zur Göttl. Komödie.

Man darf schließlich sagen: Wenn der Verf. im Vorwort den Wunsch ausspricht, mit seinem Werke „Dante zum Leben zu erwecken und so im deutschen Kulturbewußtsein den beiden andern fremden Größen, Homer und Shakespeare, endgültig an die Seite zu stellen“, so darf man hoffen, daß er ein dankbares Publikum dafür finden wird. Sicher reiht sich sein „Dante“ an die andern großen Dichtermonographien des Beck'schen Verlages ebenbürtig an.

Hans Preuß-Erlangen.

Ording, Hans (Universitätsstipendiat, Christiana), **Untersuchungen über Entwicklungslehre und Teleologie**, mit Rücksicht auf die theologische Erkenntnis. Berlin 1921, Trowitzsch & Sohn. (196 S. gr. 8) 20 M.

Das Buch ist ein Versuch, in der theologischen Literatur eine Art von Gegenpol zu den bekannten Arbeiten von Karl Beth zu schaffen. Während dieser meint, den Entwicklungsgedanken mit der Theologie verbinden zu können, und ihn theologisch für äußerst fruchtbar hält, wird hier der Entwicklungsgedanke als theologischer Grundgedanke abgelehnt. Diese Ablehnung macht sich der Verf. nicht leicht. Sein erster Hauptteil geht unter dem Titel „Entwicklungslehre und Teleologie“ (S. 12—109) auf alle Schattierungen des Entwicklungsgedankens, seine einzelnen Momente und seine verschiedenen Beziehungen genau ein. Einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der untersuchten Momente mag eine eigene Zusammenfassung von ihm geben: „Wir sind in der logischen Untersuchung den verschiedenen Interessen begegnet, welche im Entwicklungsgedanken und -glauben enthalten sind, und haben gesehen, daß dieselben teilweise an und für sich durchaus berechtigt waren, aber im Entwicklungsgedanken eine falsche Betonung bekamen. So ist die Bewegung an sich ein notwendiges Moment der Weltanschauung, wird aber im Entwicklungsgedanken falsch betont, ebenso die Veränderung, welche einseitig kausal-gesetzlich aufgefaßt wird, sowie die Qualität, die quantitativ gedeutet wird, ferner der Wertgedanke, welcher die Teleologie und den wahren Kulturbegriff außer Geltung setzt, und schließlich der Fortschrittsglaube, der sich fälschlich mit dem Naturnotwendigen und mit einer falschen Zeitvorstellung verbindet“ (S. 52). Diese Kritik wird von dem Grundgedanken getragen, daß der konsequent und klar durchdachte Entwicklungsgedanke eine naturalistische Weltanschauung voraussetzt und vom Immanenzgedanken beherrscht ist. Gegenüber den rein naturalistischen Vertretern des Entwicklungsgedankens ist das nicht allzuschwer durchzuführen. Aber es gibt in der neueren Zeit bekanntlich die mannigfaltigsten Verbindungen zwischen dem idealistischen philosophischen Denken und dem Entwicklungsgedanken, angefangen von Hegel bis hin zu Wundt. Mit dieser Tatsache findet sich der Verf. durch zwei Grundgedanken ab, die in den mannigfachsten Variationen wiederkehren. Erstens bemüht er sich nachzuweisen, daß die Verbindung von Idealismus und Naturalismus im Entwicklungsgedanken keine wirkliche Vereinigung, sondern eine unhaltbare Stilmischung bedeute. Wenn z. B. Julius Kaffan ähnlich wie Bergson und andere sich des Ausdrucks „schöpferische Entwicklung“ bedient, so ist das eine *contradictio in adjecto*, eine *complexio oppositorum*, denn: „es wird der Dualismus festgehalten, aber als Erklärungsprinzip braucht man den Entwicklungsgedanken, welcher ein monistisches Prinzip ist“ (S. 58). Der richtig

gefaßte Schöpfungsglaube und besonders der Glaube an die neue Schöpfung in der Wiedergeburt sind mit dem Entwicklungsgedanken unvereinbar. Zweitens wird nach Meinung des Verf. der Entwicklungsgedanke mit dem teleologischen Gedanken verwechselt, der die eigentliche Seele der idealistischen Entwicklungslehre gewesen ist. Er zeigt immer wieder, wie bei den verschiedensten Autoren der teleologische Gedanke unter dem falschen Deckmantel hervorleuchtet.

Damit ist der zweite Teil vorbereitet, der „die Teleologie als Prinzip der Theologie“ darlegt (S. 110—196). Die Teleologie leistet alles das, was der Entwicklungsgedanke bei anderen Autoren leisten sollte, aber in Wirklichkeit nicht leistet. Sie ist bei der heutigen wissenschaftlichen Lage wieder ein brauchbares Bindeglied zu den empirischen Naturwissenschaften. Sie ist philosophisch ein brauchbares Prinzip und der krönende Abschluß der Kantischen Philosophie, wie unter Benutzung der sonst immer noch viel zu wenig ausgenutzten Kritik der Urteilskraft wiederholt gezeigt wird, wobei August Stadlers feinsinnige, bisher nicht allzuviel beachtete Arbeit über Kants Teleologie (1874, Neudruck 1912) als solide Grundlage dient. Was Ritschl, Tröltzsch, der Neofriesianismus und viele andere in der neueren Theologie gewollt haben, kommt klarer und besser zum Ausdruck, meint der Verf., wenn man die teils übersehene, teils geringgeschätzte Teleologie klar herausarbeitet: „Die christlichen Glaubenszeugnisse sind teleologische Urteile“ (S. 164). Der Konflikt von Abhängigkeit und Freiheit, das Problem der geschichtlichen Offenbarung, der Wunderbegriff usw., — das alles wird klarer und wissenschaftlich darstellbar, sobald man die teleologische Betrachtungsweise mit Entschiedenheit anwendet und das geoffenbarte Ziel der Weltgeschichte, zu dem sich der christliche Glaube bekennt, das Reich Gottes mit seinem ewigen Leben, fest im Auge behält.

Mit geringen Erwartungen bin ich an die Lektüre herangegangen, denn was kann eine Erstlingsarbeit auf einem so vieldurchforschten Gebiete Neues bringen, zumal hier nur mit den überkommenen philosophischen und theologischen Mitteln gearbeitet wird? Allein mit steigendem Interesse habe ich die Arbeit gelesen und mich sehr bald davon überzeugt, daß hier ein talentvoller, eigenartiger und fruchtbarer Anfang vorliegt, der schon jetzt bedeutsam ist und auf eine tüchtige Fortsetzung hoffen läßt. Wir finden nicht nur die landläufige Literatur benutzt, sondern manches feine wenig bekannte Buch. Die völlige Unentbehrlichkeit der Teleologie im theologischen Denken ist überzeugend dargetan. Das ist nun freilich, wenn man will, kein neuer Gedanke, besonders wenn man daran denkt, wie in der altprotestantischen Dogmatik um die analytische und synthetische Methode gestritten worden ist. Aber zweifellos sind durch die entwicklungstheoretischen Modeströmungen Gedanken dieser Art stark in den Hintergrund gedrängt. Es ist daher verdienstlich, wenn wir dazu gemahnt werden, unsere wertvollsten Gedanken nicht unbenutzt beiseite stehen zu lassen. Fraglich erscheint mir allerdings, ob die glatte Identifizierung des Entwicklungsgedankens mit dem kausal-mechanischen Monismus ganz richtig ist. Karl Peter hat in der naturwissenschaftlichen Diskussion richtig darauf hingewiesen, daß kausale, teleologische und entwicklungsgeschichtliche Erklärung drei verschiedene Betrachtungsweisen sind, die erst zusammen ein vollständiges Bild des wirklichen Geschehens ergeben, aber nicht aufeinander rückführbar und grundsätzlich voneinander zu unterscheiden sind.

(Die Zweckmäßigkeit in der Entwicklungsgeschichte, Berlin 1920.) Der entwicklungsgeschichtliche Zusammenhang beleuchtet einen Wiederholungsrhythmus über die Generationen hinweg, der keineswegs mit einem kausal erklärenden Prinzip zu verwechseln ist, sondern irgendwie auf größere Zusammenhänge hinweist. Von hier käme man weiter zum Gestaltproblem und der Frage nach den geschichtsphilosophischen Zusammenhängen. Ist dieser Höhenpunkt erreicht, so könnte man vielleicht doch im entwicklungsgeschichtlichen Denken der Gegenwart tiefere Grundgedanken sehen, statt es, wie es hier geschieht, einfach in die beiden Gedankenreihen der immanenten Kausalität und der Teleologie aufzuspalten. Jedoch würde es den Rahmen einer Rezension sprengen, wenn wir diese kurzen Andeutungen weiter entwickeln wollten. Wie immer diese Gedanken näher zu gestalten wären, gegenüber der Ueberschätzung des naturalistischen Entwicklungsgedankens ist das Buch wertvoll, und die sorgfältige Herausarbeitung der teleologischen Seite wird jeder gut gebrauchen können. Karl Girgensohn-Greifswald.

Kurze Anzeigen.

- Pädagogisches Magazin**, Abhandlungen vom Gebiet der Pädagogik und ihren Hilfswissenschaften, Langensalza, H. Beyer & Söhne 1921:
- Heft 834: **A. Wolff**, Sem.-Obl., **Das Prinzip der Selbsttätigkeit in der modernen Pädagogik**. (136 S.) 5,40 M.
- Heft 514: **C. Geisel**, Rektor, **Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit**. 2. Aufl. (39 S.) 1,75 M.
- Heft 842: Dr. **G. Ring**, **Die Erziehung zur Selbsttätigkeit bei A. H. Niedermeyer**. (76 S.) 3 M.
- Heft 824: **H. Heußmann**, **Der Schüler-Arbeitsgarten im Dienste des Werkunterrichts** (51 S.) 2 M.
- Heft 828: Dr. **E. Neuendorff**, Oberrealschuldirektor, **Wider den Intellektualismus und von seiner Überwindung durch die Schulgemeinde** (43 S.) 1,70 M.
- Heft 797: Dr. A. Graf von **Pestalozza**, Studiendirektor, **Die Schulgemeinde** (170 S.) 7,50 M.
- Heft 832: Hanna Gräfin von **Pestalozza**, **Erziehung und Berufswahl** (18 S.) 0,75 M.
- Heft 862: **O. Götze**, **Ad. Diesterweg und Fr. Fröbel** (34 S.) 1,30 S.
- Heft 830: Dr. **Fr. Dannenberg**, Fichte und die Gegenwart (29 S.) 1,20 M.
- Heft 844: Frh. von **Freitag-Loringhoven**, Zur Erkenntnis deutschen Wesens (64 S.) 2,70 M.

Der Kenner geistiger Strömungen hütet sich, jede auftretende Neuerung für ein wirklich Neues hinzunehmen und anzusehen. Auch der Arbeitsschulgedanke, den viele als die Seele der neuen Pädagogik zu bezeichnen geneigt sind, ist in seinen Wurzeln eine in die Vergangenheit reichende Grundwahrheit, denn „Selbsttätigkeit“ (Spontaneität) erstrebten alle auf echte Menschenbildung bedachten Pädagogen und Bildungsideale. Diesen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhängen verhilft die Wolffsche Arbeit in wesentlich berichtender Form klar zum Ausdruck, und die Wege, die durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit führen, versucht auf Herbartschen Spuren Geisels Heft zu zeigen, ohne daß das Persönlichkeitsideal hier nach seiner Ganzheit des Denkens und Fühlens, des Wollens und Handelns, und nun gar des Schweigens und Inwendiglernens herausgestellt ist. Die neben Herbarts Intellektualismus einherlaufende Unterströmung, die die charakterbildende Bedeutung der Willensbildung mittelst eindringender Übungen betont, wird in seiner monographischen Studie von Ring auf Franckes Urenkel A. H. Niedermeyer, den Rektor der Halleschen Universität, zurückgeführt; er macht bereits, wenn auch mehr als immanenten Bestandteil seiner pädagogischen Theorie, den Bildungsgrundsatz der Selbsttätigkeit für Didaktik und Erziehung praktisch fruchtbar. Das manuelle Element des Arbeitsschulgedankens, aber im Dienste der geistigen und sittlichen Bildung, bringt Heußmann mit der Forderung der Einrichtung von Schülerarbeitsgärten zur Geltung.

Auf andere Weise sucht der Überwindung des Intellektualismus in der Schule und seiner Gefolgschaft, der Ichsucht und des Zweck-

gedankens, Neuendorff beizukommen; er fordert die humanistisch und national-sozial eingestellte Schulgemeinde mit ihrer Grundlage der Arbeits- und der Lebensgemeinschaft und faßt hier die Gedanken seines Sammelwerkes „Die Schulgemeinde“ (vgl. m. Besprechung Th. Litbl. 1921 Nr. 10) knapp zusammen. Daß diese neue Schullebensform nicht in ödem Mechanismus verflache oder in formalen Anordnungen ersticke, ist v. Pestalozzas Anliegen, für das er durch Heranziehung philosophischer Parallelgedanken und sorgsam gewählter Dichterworte zu erwärmen weiß. Not tut der innerlich belebende Geist, der sich selbst seine Formen schaffen wird. Not tut für ein lebenswertes Leben nach der Schulzeit aber auch die Verinnerlichung und religiöse Durchleuchtung des Berufsgedankens von der Familie aus, so ergänzt Gräfin von Pestalozza das pädagogische Ethos ihres Gatten. Wie für das weibliche Bildungsideal bereits Diesterweg im Sinne Fröbelschen Erziehungsdenkens Vertiefung und soziale Betätigung angestrebt hat, erzählt uns Götze, wenn es Diesterweg auch nicht gelungen ist, die deutsche Goethe-Zentenarstiftung von 1849 für seine volkerzieherischen Pläne fruchtbar zu machen; die Stiftungsgelder wurden der Unterstützung junger Künstler zugewandt. Aber die Ideen tauchen wieder auf, falls eine Zeit für ihre Verwirklichung noch nicht reif gewesen ist, denn die Geschichte ist ein geistiger Prozeß. Darum gewinnen auch Fichtes Idealismus und Nationsgedanke neue Bedeutung für unsre verflachte Gegenwart; Fichtesche Gedanken volkstümlicher zu machen, ist das Absehen der Dannenbergschen Schrift. Und deutsches Wesen in der Schule geschichtlicher Betrachtung zu erwecken, damit es wieder gelebt und nicht bloß gelehrt werde, hat Freiherr von Freitag-Loringhoven vortrefflich verstanden; seiner Schilderung des deutschen Volkscharakters mit dessen Erbfehlern und dessen Vorzügen läßt er einen Vortrag „Was sagt uns Heutigen Treitschke?“ folgen, in dem er das Musterbild des deutschen Menschen entwirft, soweit nationales Denken in Betracht kommt. Eberhard-Greiz.

Friedmann, Wilh. (Privatdozent an d. Univ. Leipzig), **Dante**. Gedächtnisrede, gehalten bei der Dantefei im Alten Theater zu Leipzig am 25. Sept. 1921. Leipzig 1921, F. Meiner. 24 S.) 4,50 M.

Mit Geschick und Geist gezeichnetes Bild des Menschen und Dichters wie seines Gedichtes, für weitere Kreise gedacht und geeignet, leider nicht ohne manche platte Stellen, die sich von ihrer sonstigen Umgebung merkwürdig abheben. Preuß-Erlangen.

Kochheim, Gustav, **Der letzte Tag**, Vollme in Westf. 1922, Urd-Verlag (18 S. 8) 10 Mark.

Das Unumgängliche, so nennt sich das erste Gespräch. Ein Sterbender führt es mit dem Tode. Er sieht im Sterben den ersehnten Gang in's ewige Leben, der Tod aber verlegt ihm den Weg mit der Behauptung, das Eine, was not tue, könne und müsse erst jetzt durchlebt und durchlitten werden. Alles, was in dieser Hinsicht der Sterbende getan zu haben meine, sei nichts als kleine Münze, mit der er ihm das Fährgeld bezahlt zu haben glaube. Mit Gold müsse gezahlt werden. Um Seligkeit zu erwerben, müsse Seligkeit auf's Spiel gesetzt werden. Sünde soll notwendig sein. Im Schuldbuch liest der Sterbende: „Dies ist der Schöpfung Wille: Abfall von Gott“. Mit aufgerissenen Adern unterschreibt der Sterbende, und nun steht ihm der Weg zum Himmel offen. Das zweite Gespräch ist überschrieben: Der Kommende. Ein Wanderer, der die Burg stürmen möchte, in der sich Gott für ihn verbirgt, kommt in stiller Nacht zu einem Einsiedler in den Wald. Der lehrt ihn, nicht nach Gott zu rufen, sondern auf Gottes Rufen zu lauschen, ihm Antwort zu geben, Gott zu beggnen auf die Gefahr hin, daß er vernichte. Aus dem Tode erwache das Lebensgefühl: ich bin.

Diese Gespräche bieten einen Gedankeninhalt, der nicht ganz leicht ohne Rest in zusammenhängendere Rede wird übertragen werden können. Warum so dunkel schreiben? Warum Blätter, die doch für weitere Kreise bestimmt sind, zu so schwieriger Lektüre machen, bei der ohne Zweifel ein Teil der Leser nichts verstehen wird, der andre falsch versteht, der dritte versteht und widerspricht und vielleicht nur ganz selten einmal der Lesende sich über das Gelesene mit dem Verfasser würde verständigen können? August Hardeland-Uslar.

Preuss, Hans, D. Dr. (Professor an der Universität Erlangen), **Luther, Calvin, Loyola**. Mit einem Bildnis Luthers. (Lebensideale der Menschheit, 4. Heft), Leipzig-Erlangen 1922, A. Deichert, Dr. Werner Scholl. (59 S., kl. 8) Mark 12.—

Keine leichte, aber eine dankenswerte Aufgabe, ein vergleichendes Charakterbild dieser drei Männer zu umreißen. Alle drei religiös, spezifisch christlich bestimmt — und doch zeigt jeder einen grundverschiedenen Frömmigkeitstyp. Der Verf. findet Luthers Lebensideal

zusammengefaßt in den weihnachtlichen Worten: „Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.“ Calvins Lebensideal gipfelt sich ihm in der strengen Zucht gehorsamen und gebietenden Handelns zu Gottes Ehre. Loyola ist die Gestalt der nachreformatorischen, d. h. streng päpstlichen, antiprottestantischen römisch-katholischen Kirche mit ihrem barocken Gefühlsüberschwang und ihrer strengen Gehorsamsforderung. Die drei Männer und ihre Lebensideale „gleichen drei Planeten, die um dieselbe Sonne kreisen, Christus, aber in verschiedenen Bahnen und in abgestufter Entfernung, denn der letzte spricht: ich will deine Kirche, der zweite: ich will deine Ehre, und der erste: ich will dich selbst.“ D. Dr. Georg Buchwald-Rochlitz.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments [Testamentum vetus, dt.] übers. von E. Kautzsch †. 4., umgearb. Aufl. Doppel-Lfg. 7 u. 8. Tübingen, J. C. B. Mohr. 1. Bd. (S. 577—768.) Subskr. Pr. 40 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Bestmann**, Johannes. Zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Gütersloh, C. Bertelsmann (136 S. 8.) 30 M. — **Huch**, Ricarda, Der Sinn der Heiligen Schrift. (11.—15. Tsd.) Leipzig, Insel-Verlag. (354 S. 8.) Hlwbd. 60 M. — **Messel**, Nils, Dr. theol., Der Menschensohn in den Bildreden des Henoch. (Zeitschrift f. d. alttestamentl. Wissensch. Beih. 35.) Gießen, Töpelmann (IV, 87 S. 8.) 17 M. — **Perles**, Felix, Analekten zur Textkritik des Alten Testaments. N. F. Leipzig, G. Engel (X, 131 S. 8.) 30 M. — **Uckelej**, Alfred, u. Wilhelm Richter, Jesus und die Gegenwart. Eine Einf. in d. Verständnis d. Evangelien. Potsdam, Stiftungsverlag. (80 S. gr. 8.) 20 M.

Exegese und Kommentare. **Heyne**, Hildegard, Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. Ein literar.-ikonogr. Studie zur altchristl. Zeit. Leipzig, H. Haessel (112 S. mit z. T. aufgekl. Abb. gr. 8.) 50 M.

Biblische Geschichte. **Friedell**, Egon, Das Jesusproblem. Mit e. Vorw. von Hermann Bahr. Wien, Berlin, Leipzig, München, Rikola Verlag (85 S. kl. 8.) Pappbd. 25 M. — **Harnack**, Adolf von, Die Verklärungsgeschichte Jesu, der Bericht des Paulus (1. Kor. 15, 3 ff.) und die beiden Christusvisionen des Petrus (Aus: Sitzungsberichte d. preuß. Akademie d. Wissenschaften. Philos.-hist. Klasse 1922, 7.) Berlin, Verlag der Akad. d. Wissenschaften; Vereinig. wissensch. Verleger in Komm. (S. 62—80. 4.) 4 M. — **Meffert**, Franz, Der „Kommunismus“ Jesu und der Kirchenväter. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag. (204 S. 8.) Pappbd. 36 M. — **Paulus**, Rudolf, Das Christusproblem der Gegenwart. Untersuchung über d. Verhältnis von Idee u. Geschichte. Tübingen, J. C. B. Mohr. (XVI, 182 S. gr. 8.) 54 M. — **Stoßmann**, G., Die Erlebnisse und Gedichte des Propheten Daniel. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 205 S. gr. 8.), 50 M.

Biblische Hilfswissenschaften. **Krauss**, Samuel, Vier Jahrtausende jüdischen Palästinas. Frankfurt a. M., J. Kauffmann. (157 S. gr. 8.) 22 M. + 50 % T.

Scholastik u. Mystik. **Grabmann**, Martin, Die Idee des Lebens in der Theologie des hl. Thomas von Aquin. Paderborn, F. Schöningh. (107 S. 8.) 10.50 M. — **Derselbe**, Wesen und Grundlagen der katholischen Mystik. München, Theatiner-Verlag [Komm.: F. A. Brockhaus, Leipzig] (67 S. kl. 8.) Kart. 26 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Acta conciliorum oecumenicorum**. Tl 1, vol. 4. Fasc. 2. Berlin & Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (S. 81—160, 4.) 60 M. — **Geffcken**, Joh., Religiöse Strömungen im 1. Jahrhundert n. Chr. Gütersloh, C. Bertelsmann (80 S. 8.) 15 M. — **Steinmann**, Alphons, Sklavenlos und alte Kirche. Eine hist.-exeget. Studie über d. soziale Frage im Urchristentum. 3. und 4. verb. u. erw. Aufl. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag (141 S. gr. 8.) 30 M.

Reformationsgeschichte. **Kalkoff**, Paul, Der Wormser Reichstag von 1521. Biographische u. quellenkrit. Studien zur Reformationsgeschichte. München u. Berlin, R. Oldenbourg (X, 436 S., 2 Taf., gr. 8.) 85 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Grundmann**, Günther, Die Bethäuser und Bethauskirchen des Kreises Hirschberg. Ein Beitr. zur Geschichte d. prot. Kirchenbaukunst in Schlesien. Mit 52 Zeichn. u. Rissen d. Verf. Breslau, M. Avenarius in Komm. (77 S. gr. 8.) 15 M. — **Sleidan**, G. O., Beitrag zu den Konkordatsverhandlungen zwischen Deutschland und dem Vatikan. Berlin, Söemann-Verlag. (47 S. 8.) 9 M. — **Steinberg**, Hermann, Die Brüderkirche in ihrem Werden und Sein. Eine Jubelgabe, zum 200jähr. Gedenkfest d. Bestehens d. Brüdergemeine ihren Mitgl. u. Freunden gewidm. Herrnhut, Missionsbuchhandlung. (194 S., 4 Taf. 8.) Pappbd. 30 M. — **Wolpers**, Georg,

Die geistlichen Kommissarien des Untereichsfeldes. Ein Beitr. zur eichsfeldischen Kirchengeschichte. Duderstadt, A. Mecke. (IV, 44 S. mit Abb., 1 Titelbl. 8.) 10 M.

Papsttum. **Müller**, Alphons Victor, Papst und Kurie, ihr Leben und Arbeiten dargestellt. Gotha, Friedr. Andr. Perthes. (XVI, 243 S. gr. 8.) 25 M.

Christliche Kunst. **Gaudy**, Adolf, Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz. Graubünden, Berlin, E. Wasmuth. (298 S. mit Abb. 4.) Lwbd. 300 M.

Dogmatik. **Herrmann**, Rudolf, Priv. Doz., Zur Frage des religionspsychologischen Experiments. Erörtert aus Anlaß d. Religionspsychologie Girgensohns. Gütersloh, C. Bertelsmann. (66 S. 8.) 15 M. — **Herrmann**, W., Der Verkehr des Christen mit Gott. 7., unveränd. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr. (X, 288 S. gr. 8.) 48 M.

Apologetik. **Kolb**, Viktor, Die Gottesbeweise, mit bes. Rücksicht auf d. neuesten Ergebnisse d. Naturforschung. 2., umgearb. Aufl. Graz, Leipzig, U. Moser. (VII, 184 S. kl. 8.) 40 M. — **Schlunk**, Martin, Die Weltanschauung im Wandel der Zeit. Eine Einf. f. Suchende. 6.—10. Tsd. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses. (320 S. 8.) Kart. 36 M.

Erbauliches. **Bengel**, Johann Albrecht, Offenbarungs-Gedanken (Auszug aus dessen „60 Reden über die Offenbarung“). Neue Ausg. mit e. Vorw. von S. Limbach. Stuttgart, J. F. Steinkopf. (411 S. kl. 8.) Hlwbd 25 M. — **Funcke**, Otto, Die Welt des Glaubens und die Alltagswelt. Altenburg, S. A., St. Geibel. (XVI, 411 S. 8.) Hlwbd 56 M. — **Hackenschmidt**, Karl, Der Prophet Jeremia in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. (VIII, 252 S. gr. 8.) 25 M. — **Haller**, H., Der Tag des Herrn. Ein kurzer Gang durch d. Offenbarung Johannes in 14 Vorträgen. Stuttgart, J. F. Steinkopf in Komm. (127 S., 1 Titelbl., 1 Tab. 8.) 8 M. — **Heß**, Wilhelm, Prof. a. D., Die Bibel. Prakt. Einführung in Inhalt u. Verständnis d. Heiligen Schrift f. höhere Lehranstalten. 6. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VIII, 103 S. 8.) 15 M. — **Keller**, Samuel, Ein Vatererbe. Geschenkb. zur Konfirmation f. Knaben u. Mädchen. Freiburg i. Br., W. Momber (150 S. kl. 8.) Hlwbd. 22 M. — **Kroeker**, Jakob, Der verborgene Umgang mit Gott. Wernigerode a. H., Verlag „Licht dem Osten“. (173 S. 8.) 20 M. — **Lauerer**, H., Das Wort vom Kreuz. Ein Einsegnungsunterricht f. Diakonissen. Als Ms. gedr. Neuendettelsau, Buchh. d. Diakonissenanstalt. (84 S. 8.) Pappb. 14 M. — **Sheldon**, Charles M., In Seinen Fußtapfen. „Was würde Jesus tun?“ Treu u. ohne Kürzungen übers. von E. Pfannkuche. 5. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 244 S. 8.) 15 M.

Mission. **Schaerer**, Max, Sadhu Sundar Singh, ein Apostel Jesu Christi in Indien. Nach engl. Quellen u. mündl. Mitteilungen bearb. Hrsg. vom schweiz. Hilfskomitee d. kanares. ev. Mission in Indien. 2. Aufl. (10.—13. Tsd.) Gütersloh, C. Bertelsmann. (112 S. mit Abb., 1 Titelbl., 8.) 12 M.

Universitäten. **Wrede**, Adam, 1388—1798. Geschichte der alten Kölner Universität. Köln, Oskar Müller, (56 S., 2 Taf., 8.) 15 M.

Philosophie. **Bode**, Wilhelm, Unser Wissen von Gott. Leipzig, H. Haessel. (118 S. kl. 8.) 19 M. — **Eucken**, Rudolf, Geistesprobleme und Lebensfragen. Ausgew. Abschnitte aus d. Werken. Mit 1 Bildn. Euckens [Titelbl.]. 2. Aufl. Hrsg. u. eingel. von Prof. Dr. Otto Braun. Leipzig, Ph. Reclam jun. (262 S. kl. 8.) 15 M. — **Erdmann** †, Benno, Die philosophischen Grundlagen von Helmholtz' Wahrnehmungstheorie. Berlin, Vereinig. wissensch. Verleger in Komm. (45 S. 4.) 9 M. — **Gwinner**, Wilhelm, Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt. Kritisch durchges. u. mit e. Anh. neu hrsg. von Charlotte von Gwinner. Leipzig, F. A. Brockhaus. (260 S., 2 Taf. 8.) 65 M. — **Koppelman**, Wilhelm, Dr. Prof., Was wissen wir von der menschlichen Seele? Bielefeld & Leipzig, Velhagen & Klasing. (IV, 138 S. 8.) 8 M. — **Kreis**, Friedrich, Die Autonomie des Aesthetischen in der neueren Philosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 100 S. gr. 8.) 30 M. — **Ludwig**, Carl, Die Anthroposophie. Ihr Wesen u. ihre Ziele. Stuttgart, Franckh. (80 S. mit 2 Abb. 8.) 22.50 M. — **Schlund**, Erhard, Die philosophischen Probleme des Kommunismus, vornehmlich bei Kant. München, Pfeiffer & Co. (VII, 287 S. 8.) 86 M. — **Der Tod des Materialismus und der Theosophie.** Die Religion d. Tatsachen. Gemeinverst. dargest. von * * Berlin, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt Engel & Toeche. (80 S. 8.) 12 M. — **Vaihinger**, H., Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Hrsg. von Dr. Raymund Schmidt. 2. Aufl. [2 Bde. u. 1 Erg. Bd.] Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union. (XVIII, 507; VIII, 563 S. 4.) 280 M.

Schule u. Unterricht. **Penzig**, Rudolf, Die Religionsstunde unserer Enkelkinder. Berlin, Oldenbourg & Co. (390 S. 8.) Hlwbd. 60 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Deubner**, Ludwig, Magie u. Religion. Rede, geh. am 29. Okt. 1921. (Freiburger wiss. Gesellschaft H. 9.) Freiburg i. B., Wissensch. Gesellsch.; Speyer & Kaerner in Komm. (26 S. gr. 8.) 5 M. — **Rusch**, Adolf, Die Entwicklung der Himmelsgöttin Nut zu einer Totengöttheit. Leipzig,

J. C. Hinrichs. (III, 62 S. gr. 8.) 17 M. — **Ziegler**, Leopold, Gestaltwandel der Götter. 3. Aufl. [2 Bände.] 1. 2. Bd. Darmstadt, O. Reichl. (929 S. 8.) Lwbd. 480 M.

Judentum. Güdemann, M., Jüdische Kulturgeschichte im Mittelalter. (Juden in Deutschland d. 14. u. 15. Jh.) Berlin, Klal-Verlag. (252 S. gr. 8.) 60 M.

Zeitschriften.

Annalen der Philosophie. 3. Band, 1. Heft: H. Scholz, Die Religionsphilosophie des Als-ob. B. Fließ, Grenzen und Aussichten der Als-Ob-Betrachtung nebst Ansätzen zur Metapsychologie. H. Wegener, Das religiöse Erlebnis als Objekt der Selbstbeobachtung.

Archief, Nederlandsch, voor kerkgeschiedenis. N. S., Deel 16, 4. Afl.: J. Lindeboom, Johannes Duraeus en zijne werkzaamheid in dienst van Cromwell's politiek. M. van Rhijn, Twee Grooningsche theologen. J. S. van Veen, Christianus Sinapius. J. F. Kramer, De Luthersche gemeente te Groningen in de 17e eeuw.

Logos. 10. Band, 1921, 3. Heft: H. Wölfflin, Italien und das deutsche Formgefühl. J. Stenzel, Die Bedeutung der Sprachphilosophie W. v. Humboldts für die Probleme des Humanismus. J. Binder, Fichte und die Nation. H. Reichenbach, Der gegenwärtige Stand der Relativitätsdiskussion.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F. 66. Jahrg., 4. Heft: C. Schumann, Wie sind biblische Begriffe in eine heidnische Sprache zu übertragen? E. Fries, Niassische Pandita, IV. J. Zimmer, Die Folgen der Reformen im chinesischen Schulwesen.

Proceedings of the American Philosophical Society. Vol. 59, 1920: P. Haupt, Golgotha.

Studien, Franziskanische. 8. Jahrg., 1921, 4. Heft: M. Bihl, Die sogenannten Statuta Julii II. u. deren Lübecker Ausgabe v. Jahre 1509. J. Klein, Intellekt u. Wille als die nächsten Quellen d. sittlichen Akte nach Johannes Duns Scotus (Schluß). G. Hasselbeck, Die älteste gedruckte Franziskanerpredigt über d. unbefleckte Empfängnis. Oligier, Eulogius Schneider als Hofprediger in Stuttgart.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 22. Jahrg., 11. Afl.: C. B. Bavinek, Welke zijn de oorzaken van het kerkelijk gescheiden leven der Gereformeerden in Nederland? (Schluß). J. Waterink, Proeve eener Catalogiseering van de in 1921 in Nederland verschenen boeken en geschriften van theologischen aard.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 11. Jahrg., 1921, Nr. 4: G. Verdin, Les ordinations anglicanes au tribunal de l'ancienne Eglise catholique. O. Gilg, Zur Kultfrage.

Zeitschrift f. christl. Kunst. 24. Jahrg., 6/7. Heft: Witte, Die Madonna mit d. Erbsenblüte, ihre Echtheit und Herkunft. Heilmann †, Verschwundene Ehrungen für Bischof Wichbold von Kulm im Altenberger Dom (Schluß). J. Cramm, Das Kreuzigungsbild in Unterlappfen.

Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen. 18. Jahrg., 1/2. Heft: L. Naumann, Die Saecularisation des Klosters Coellea im Lichte d. Frage, ob seine Güter „bestimmungsgemäß“ verwandt worden sind. F. Loofs, Nachträgliches zu d. Briefen Augustins von Alfeld. Th. Wotschke, Die Amtsentsetzung d. Pfarrers Huber in Arnesta.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 33. Jahrg., 2. Heft: Peters, Das theosophische Verständnis des Christentums. O. Gerhardt, In welchem Jahre wurde der Apostel Paulus in Jerusalem gefangen gesetzt? Mahling, Kirchliche Stimmen zur Arbeiterbewegung von 1839—1862.

— 3. Heft: Mahling, Kirchliche Stimmen zur Arbeiterbewegung von 1839—1862 (Schluß). K. Girgensohn, Zu Albrecht Ritschls hundertjährigem Geburtstag. — 4. Heft: W. Larfeld, Darf man noch von einer Markushypothese reden? Jelke, Theologie und Religionsphilosophie. Strahmann, Neue Mystik. Ch. Schmid, Frankbriefe.

Zeitschrift f. Theologie u. Kirche. N. F. 3. Jahrg., 1922, 1. Heft: H. Stephan, Wilhelm Herrmann. H. H. Wendt, Albrecht Ritschls theolog. Bedeutung. K. Bornhausen, Das Lebensgefühl der Religion.

Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft. 39. Band, 1/2. Heft: K. Budde, Ephod u. Lade. J. Meinhold, Die jahwistischen Berichte in Gen. 12—50. H. J. Elhorst, Eine verkannte Zauberhandlung (Dtn. 21, 1—9). O. Gruppe, Kain. N. Rhodokanakis, Gen. 2—4. (Mit Zusatz von A. Ehrenzweig.) R. Kittel, Die Zukunft der Alttestamentl. Wissenschaft. K. Marti, Zum 100. Heft der ZAW.

Gebiet: „Ethik“.

D. Chr. E. Luthardt:

Kompendium der theologischen Ethik. 3. Auflage. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. Brosch. M. 150.—; geb. M. 175.—

Geschichte der christlichen Ethik. Erste Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation. M. 135.—. Zweite Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik nach der Reformation. M. 240.—

Die antike Ethik in ihrer geschichtlichen Entwicklung als Einleitung in die Geschichte der christlichen Moral. M. 90.—

Zur Ethik. Über verschiedene ethische Themata. M. 30.—

D. F. J. Winter:

Studien zur Geschichte der christlichen Ethik. I. Band: Die Ethik des Clemens von Alexandrien. M. 45.—
Alle Preise einschließlich Teuerungszuschlag, unverbindlich.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

D. F. J. Winter †

Kirchenrat in Meißen

als Verfasser:

Deutsch-lutherisches und englisches Christentum. M. 11.20

Dr. K. F. A. Kahnis, Ein theologisches Lebens- und Charakterbild. M. 21.—

als Herausgeber:

Kompendium der Dogmatik von D. Chr. E. Luthardt. 11. Auflage. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. Brosch. M. 150.—, geb. M. 175.—

Geistliche Weckstimmen. Aus der Zeit der Erniedrigung und Erhebung unseres Volkes. Zeitpredigten ausgewählt und eingeleitet. Geb. M. 42.—

Alle Preise einschließlich Teuerungszuschlag, unverbindlich.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Bachmann, Professor D. Ph., **Völkerweit und Gottesgemelde.** Predigten über alttestamentliche und neutestamentliche Texte. M. 72.—, geb. M. 90.—

Dahlmann, Rud., **Sozialismus und Sozialdemokratie.** Ihre Entwicklung und ihre Ziele. M. 14.40

Zöllner, Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat, Generalsuperint. D., **Frauennot und Frauenhilfe.** M. 27.—

Alle Preise unverbindlich.

Suche zu kaufen:

Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie u. Kirche (Rudelbach u. Guericke) Jahrgang 1 bis 13; eventl. auch einzelne Hefte dieser Jahrgänge.

Theologisches Literaturblatt 1890 Nr. 12. 13. 24 / 1893 Nr. 26 / 1885 Nr. 3 / 1896 Nr. 9 / 1900 Nr. 26 / 1901 Nr. 47 / 1902 Nr. 13 / 1903 Nr. 45. 46 / 1905 Nr. 24 / 1006 Nr. 5. 11. 12. 14. 28 / eventl. auch die ganzen Jahrgänge.

Angebote mit Preis erbeten unter Nr. 3885 an

Dörffling & Franke, Leipzig, Königstr. 13.